

Im Gewitter

Autor(en): **Hasler, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dong, glinglingling, dong, glinglingling ... Wie jene Zeiten lang doch verklungen sind! Wer denkt an Blut, wer denkt an Gewalt, wenn jetzt der Bischof sich naht? O ihr Glocken, singt ihr dann froh! Weiße Kleidlein der Kinder, Blumen, Locken, Siegesbogen, andächtige Menschenchar. Der goldene Krummstab blitzt in der Sonne, es schimmert die gespaltene Kappe, schimmert der Mantel,

schimmert der Ring an der segnenden Hand. Freundlich erglänzt das silberne Haar, freundlich erglänzen die Augen. Wer denkt an Knochen in Modergrüften, vergossenes Blut, vergangene Not? Durch Kampf, durch Tod wird das Leben immer aufs neue erschaffen ... Dong, glinglingling... Jede Totenglocke läutet neuem Leben. Dong, gling-ling, ling, gling, ling ...

Im Gewitter

Fliege nur, Windsturm, wetternder Unhold,
Schleife die Wolken über das Trümmerfeld,
Daß sie, zerschranzt am scharfen Gestein,
Mit ausfransenden Enden über die Eräte wehen!
Sieße, Himmel, deine sprühenden kalten Schauer
Auf den Einsamen nieder, den Weg- und Schutzlosen!
Schleudert ins Antlitz den prasselnden Hagel
Achtloser Rohheit und wirbelt Verderben
Mit Geschieb und grauem Gerölle, das dort am Hang
Mühsam herabfährt im Wassersturz,
Ihr Elemente!

Drüben klappt jetzt der Vorhang und wallt,
Als hättest du, Ewiger, Unsichtbarer,
Durch das Wetter fahrend, erfaßt ihn
Oben und unten und sprächst: „Schau!
Das ist es, so und nicht anders.
Wenn du's erträgst, versuch es zu fassen,
Ohne zu schauern im Grund deiner Ohnmacht!“
Höher brandet der Riß und reißt von der Erde
Hoch in den Himmel die Welt auseinander,
Blick und Seele zwingend in diesen letzten,
Einzigem Ausblick.

Schwarz steht Berg bei Berg in schwindende Tiefe,
Schwarz zur Rechten und Linken wanken die Wände,
Ueber Felsentrümmer, verblichene Felder
Endlosen Schnees geht es hinein,
Weglos und trostlos in ewige Oede.
Eine Stimme ruft, fern und jetzt näher ...
Also, vollend es! ... Hell braust der Windstoß,
Rauschend schließt er den mächtigen Vorhang,
Ringsum schauern die Regengüsse.
Aber was war das? Nebel flutet, und es wird licht
Hoch in den Eräten.